

Ein Wasserloch für die Fische

Die Fische im Weiher Mösli in Reuti drohen zu ersticken. In Absprache mit dem Amt für Umwelt hat Tierschützer Reinhold Zepf das Ausbaggern des Weihers in die Wege geleitet. So sollen die Fische einen kühlen Rückzugsort erhalten.

MARIO TESTA

REUTI. Schaufel um Schaufel holt Hermann Greminger aus dem Weiher Mösli. Eine knappe Stunde lang gräbt er mit seinem Menzi Muck routiniert im Schlamm. Der Geruch ist penetrant, es riecht nach Kloake. Der Weiher ist an den meisten Stellen nur noch wenige Zentimeter tief, das Wasser warm, mit Algen bedeckt und modrig. Immer wieder kämpfen sich Fische durch das seichte Wasser – den Bauch im Schlamm, die Rückenflossen an der Luft. «Nicht mehr lange und die Fische gehen ein», sagt Tierschützer Reinhold Zepf. Er hat die Ausbagger-Aktion initiiert. «Schon vor zehn Tagen war die Situation hier alarmierend, dank 240 Kubikmetern Frischwasser, hat sich die Lage kurzfristig verbessert.» Immer wieder Wasser hineinzupumpen sei auf längere Frist keine Lösung, sagt Zepf.

Sauerstoff in kaltem Wasser

Dank einem vier auf vier Meter grossen Loch von rund einem Meter Tiefe sollen die Fische nun wenigstens einen Rückzugsort im Weiher haben, wo sie für längere Zeit noch Wasser vorfinden, das kalt genug und sauerstoffreich ist. Einfach gestaltet sich die Arbeit für Baggerführer Hermann Greminger aber nicht. Mit jeder Schaufel Schlamm, die er aus dem Weiher holt und im angrenzenden Wiesland auskippt, fliesst neuer Schlamm ins Loch nach. «Die Baggerarbeiten bezahlt übrigens ein privater Sponsor, das ist toll», sagt Zepf.

Ursache für den tiefen Wasserstand im Weiher sind nebst dem heiss-trockenen Wetter die Biber. Sie haben Löcher in die Dämme um den Weiher gegraben und dafür gesorgt, dass das Wasser abfließt – wahrscheinlich um eine angrenzende Lichtung zu fluten, was jedoch nicht gelang. «Ich denke, die Biber sind übers Ziel hinaus geschossen. Seit etwa einem Monat habe ich sie nicht mehr gesehen und auch keine frischen Frisspuren mehr entdeckt», sagt Bauer Jörg Rech-



Bilder: Mario Testa

Hermann Greminger schaufelt eine Senke in den Weiher Mösli bei Reuti. Gleichzeitig läuft Wasser aus dem Feuerwehrschlauch in den Weiher.

steiner. «Die Eingänge zu ihren Höhlen liegen nun oberhalb der Wasserlinie.» Wenigstens den im Weiher verbliebenen Fischen will Reinhold Zepf mit dem Ausbaggern das Überleben ermöglichen. «Ich muss an dieser Stelle auch ein Lob an die Behörden aussprechen. Nachdem wir uns am Donnerstagmorgen mit der Gemeinde Bussnang und dem Kantonalen Umweltamt in Verbindung gesetzt hatten, hatten wir schon wenige Stunden später die Genehmigung.»

Unüblich schnelle Bewilligung

Eine Genehmigung vom Kanton für die Baggerarbeiten braucht es, da der Privatweiher Naturschutzgebiet ist. «Es ist eigentlich unüblich, dass wir eine Bewilligung so schnell erteilen», sagt Herbert Lenz von der Abteilung Wasserbau beim Amt für

Wörtlich Wasserverbrauch ist momentan dreimal so hoch wie sonst



Jörg Rechsteiner
Bauer
Rothenhausen

Da Weiherbesitzer Hans Stalder auf der Alp weilt, vertrete ich seine Interessen bezüglich des Weihers. Bei einem Augenschein am Mittwoch ist mir die Notlage der Fische aufgefallen.



Armin Meyenberger
Wasserwart
Gemeinde Bussnang

Derzeit pumpen wir etwa dreimal so viel Wasser wie sonst aus unseren drei Grundwasserbrunnen, etwa 150 Kubikmeter pro Stunde. Der Grundwasserstand ist jedoch noch relativ hoch.

Umwelt. «Ich habe sie den Fischen zuliebe so schnell erteilt, in Absprache mit dem Fischereiaufseher und weiteren Stellen im Amt für Raumplanung.» Der Aushub müsse jedoch nah beim Weiher abgeladen werden, so seine Auflage. «So finden Kleintiere aus dem Schlamm wieder den Weg zurück in den Weiher.»

Zusätzlich zum Ausbaggern lässt Reinhold Zepf durch die Feuerwehr auch frisches Wasser in den Weiher spritzen. Die Kosten für das Wasser übernimmt der Tierschutzverein Weinfeldern-Bischofszell. Durchgehend ist das Wasser von Donnerstagmittag bis Freitagmorgen jedoch nicht gelaufen. Gemüsebauern benötigten ebenfalls Wasser ab dem Hydranten. Beide Seiten fanden einen Kompromiss. Acht Stunden Wasser für die Bauern, der Rest für die Fische.